

Milchviehställe

In den letzten Jahren sind vielerorts schon neue Ställe auf der grünen Wiese gebaut worden. In einer Vielzahl von Unternehmen laufen derzeit intensive Planungen zum Stallneubau. In anderen Unternehmen wird sich bis zum Ende dieses Jahrzehnts ebenfalls die Frage stellen: Wird die alte Milchviehanlage erneut rekonstruiert, um den modernsten Anforderungen an Tierwohl und Arbeitsproduktivität zu entsprechen, oder werden die Stallungen durch einen Neubau ersetzt?

Weder zu Beginn der 70er Jahre, als in der DDR mit dem Bau der sogenannten industriemäßigen Milchviehanlagen begonnen wurde, noch bei der Privatisierung und Umstrukturierung der Landwirtschaft Anfang der 90er Jahre hätte wohl jemand gedacht, dass diese Einrichtungen in einer Vielzahl von Unternehmen 40 Jahre zur erfolgreichen Milchproduktion beitragen würden. Das erreichte Alter dieser und anderer Gebäude führt vielfach dazu, dass Ersatzbauten nötig sind. Die in den letzten 20 Jahren durchgeführten Rekonstruktionen, aber auch Anfang der 90er Jahre realisierte Neubauten sind oft nur bedingt zukunftstauglich. Dies soll jedoch nicht bedeuten, dass an diesem oder jenem Standort die bestehenden Potenziale bereits ausgeschöpft sind bzw. nicht auch eine grundlegende Rekonstruktion eine Alternative zum Neubau darstellt.

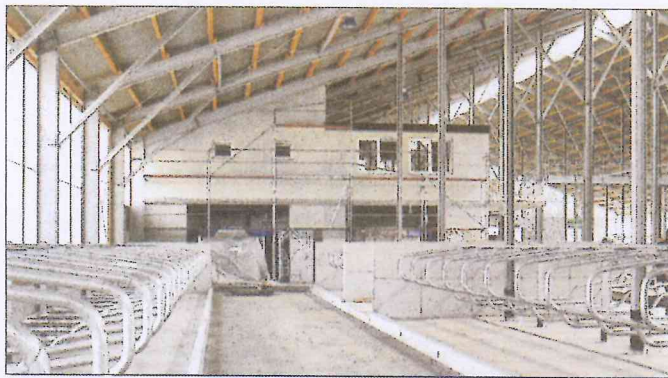
Verantwortung überprüfen

Derartige Entscheidungen müssen in einem betriebsindividuellen Planungsprozess, welcher einer wirtschaftlichen Bewertung zu unterziehen ist, abgewogen werden. Angesichts des erheblichen Kapitalbedarfes für die Rekonstruktion und den Bau von Milchviehanlagen sind die Fragen nach der unternehmerischen Verantwortung und die Nachhaltigkeit einer derartigen Investition zu prüfen und zu entscheiden. Eine erneute Fremdkapitalbelastung für 20 Jahre und Zweckbindungsfristen im Rahmen investiver Förderung zwingen dazu.

Vor dem Hintergrund derartiger grundlegender Entscheidungen ist es erforderlich, die Erfahrungen der Vergangenheit intensiv zu analysieren, Nachhaltigkeitskriterien zu definieren, eine solide Vorbereitung und Planung durchzuführen

Nachhaltigkeit absichern

Das zweite Jahrzehnt dieses Jahrhunderts wird in ganz Deutschland, unabhängig von der Region, prägend für die Zukunft der Milchviehhaltung sein. Bei den Investitionen sind Erfahrungen aus der Vergangenheit zu nutzen (Teil 1).



Weil das Geld mit dem Bau neuer Milchviehställe für viele Jahre festgelegt ist, sollte die Investition gut durchdacht sein.

FOTO: SABINE RÜBENSAAT

und letztlich auch daran zu denken, dass mit dem Wegfall der Quote in den nächsten Jahren die Vermarktung der Milch unter neuen Rahmenbedingungen erfolgen wird.

In der Vorbereitungsphase ist jedem Milchproduzenten zu empfehlen, seine Betriebsergebnisse unter Einbeziehung der Grundfutterproduktion und des Anlagenmanagements kritisch zu hinterfragen. Vor dem Hintergrund volatiler Märkte, unausweichlicher Anfangsschwierigkeiten nach dem Neubau einer derartigen Anlage – womit nicht selten bis zu einem ganzen Jahr kein Geld verdient wird – sollten sich die Milchproduzenten mit den Besten des Landes und auch außerhalb unserer Grenzen vergleichen, um noch bestehende Schwachstellen auszumerken.

Eine zu geringe Grundfutterleistung oder zu hohe Verluste, aber auch ein Mangel an qualifiziertem Personal, dies sind nur einige Faktoren, die auf den Prüfstand gehören, sollen die Risiken einer Großinvestition minimiert werden.

Mit Biogasanlage kombinieren

In jedem Unternehmen wird es zusätzlich eine Reihe individueller Überlegungen geben, die Einfluss auf die Wirtschaftlichkeit der Investition haben. Hierzu gehören auch die Kombination des Milchviehstandortes mit einer Biogasanlage, standortspezifische baurechtliche Grenzen und Kapazitätserweiterungen.

Aus Sicht der Beratung und Zusammenarbeit mit den Milchproduzenten lassen sich

folgende Kriterien für Investitionen in die Zukunft als nachhaltig definieren:

- Schaffung von Voraussetzungen für optimale Tiergesundheit,
- weitere Steigerung der Jahresmilchleistung in enger Verbindung mit der Lebensleistung,
- nachhaltige weitere Verbesserung der Grundfutterleistung,
- angemessene Vergütung der mit dem Produktionszweig verbundenen Unternehmer und Angestellten,
- Sicherung einer hohen Arbeitsproduktivität,
- Bewältigung des Generationswechsels und der damit verbundenen Anforderungen an die Qualifizierung,
- Sicherung der Kapitaldienstfähigkeit durch Optimierung der Baukosten, angemessene Eigenkapitalverfügbarkeit und ausreichende Liquiditätsreserven für das Jahr eins nach der Investition und für die Jahre mit kritischen Milchpreisen.

Insbesondere der zuletzt genannte Aspekt und die Anforderungen an die Arbeitsproduktivität erfordern eine umfangreiche Vorbereitungs- und Planungszeit.

Oberste Priorität bei allen Überlegungen zum Neubau einer Milchviehanlage hat, ob sich mit dieser unter durchschnittlichen Bedingungen in den nächsten 20 Jahren und möglichst darüber hinaus wirtschaftlich Milch produzieren lässt. Zwei Jahrzehnte exakt vor auszuplanen ist eine Aufgabe, die nach Auffassung des Autors nicht realistisch ist. Deshalb sollten gerade die Erfahrungen aus der Vergangenheit zum Nachdenken anregen. Im Wesentlichen sollten dabei folgende Aspekte berücksichtigt werden:

- Leistungsentwicklung und Lebensleistung der Kühe,
- Entwicklung der Betriebsmittelpreise,
- Entwicklung der Erzeugerpreise,
- Kosten für den Faktor Boden,
- Kosten für den Faktor Kapital und
- die individuellen Konzepte erfolgreicher Betriebe.

Angesichts des Umstandes, dass erfolgreiche Betriebe bereits zum gegenwärtigen Zeitpunkt konstant Marktleistungen zwischen 9 500 und 11 000 kg Milch je Kuh und Jahr realisieren, ist es wohl legitim zu erwarten, dass wir innerhalb der nächsten zehn Jahre und darüber hi- →

Tabelle: Kosten und Leistungen von Melkssystemen

		Ø AMS*	Ø konventionell*
Investitionskosten	€/TP	5 945	4 830
Marktleistung FCM	k FCM/Kuh	9 828	8 640
Arbeitsproduktivität	kg FCM/AK	805 513	363 270
Personalaufwand	ct/kg FCM	3,21	7,33
Abschreibungen	€/TP	743	403

* Mittelwerte des IAK-Arbeitskreises Milch

Milchviehställe

→ naus eine Marktleistung von 11 000 bis 13 000 kg Milch je Kuh und Jahr bei mindestens vier Laktationen erwarten können.

Arbeitsproduktivität steigern

Größtes Risiko bei unseren gegenwärtigen Planungen ist eine Vorausschau möglicher Betriebsmittel- und Erzeugerpreise. Abgesehen von einer zu erwartenden gesteuerten Inflation ist davon auszugehen, dass die Marge zwischen Betriebsmittel- und Erzeugerpreisen tendenziell kleiner wird. Das wiederum erlaubt die Schlussfolgerung, dass nur Spitzenleistungen und eine außerordentlich hohe Arbeitsproduktivität, aber auch das bei Investitionen nicht ausgegebene Geld durch Deckelung der Baukosten, grundlegende Voraussetzungen für die Wirtschaftlichkeit der Milchproduktion über einen langen Zeitraum sind.

Betrachtet man die Entwicklung beim Kostenfaktor Arbeit, so ist derzeit festzustellen, dass die Löhne in der Landwirtschaft denen in der gewerblichen Wirtschaft hinterherlaufen. Vor dem Hintergrund eines auch für die Landwirtschaft zu erwartenden Mindestlohnes und der bereits erwähnten Konkurrenz zu gewerblichen Sektoren werden Jahresbruttolöhne deutlich über 35 000 € pro Arbeitskraft die Messlatte für die nächsten 20 Jahre sein.

Zukünftige Verbraucherpreisentwicklungen, Eigenvorsorge für Alters- und Pflegeversicherungen werden zu diesen Anforderungen führen.

Eng verbunden mit der Entlohnung der Arbeitskräfte ist die Arbeitsproduktivität.

Diese kann gegenwärtig überhaupt nicht befriedigen, denn etwa 400 000 bis 500 000 kg Milch je Arbeitskraft als grundlegende Voraussetzung für die wirtschaftliche Produktion erreichen zurzeit nur wenige Betriebe. Künftig müssen alle Planungen und detaillierte Bewirtschaftungskonzepte, Schichtpläne und arbeitswirtschaftliche Maßnahmen darauf ausgerichtet sein, dass eine Arbeitskraft in der Milchviehhaltung inklusive den erforderlichen Managementkapazitäten (ohne Nachzucht) jährlich 850 000 bis über 1 000 000 kg Milch erzeugt.

Solch anspruchsvolle Ziele erfordern, bei den jetzigen Konzeptdiskussionen über Automatisierung von Arbeitsprozessen nachzudenken. Die derzeit dazu

in der Praxis gesammelten Erfahrungen stellen einen besonderen Erfahrungsschatz dar, und an dieser Stelle gilt es, all denen Dank zu sagen, die diese Erfahrungen ohne Illusionen den interessierten Milchproduzenten zugänglich machen.

Erste Rückschlüsse dazu lassen sich auch aus den Ergebnissen des Arbeitskreises Milch der IAK ziehen, welche einen erheblichen Fortschritt in der Arbeitsproduktivität dokumentieren. Viele Fachberater und Milchproduzenten bemühen sich, im Rahmen ihrer Möglichkeiten Erfahrungswerte zu veröffentlichen. Von besonderem Interesse werden diesbezüglich auch die von der Beratung der IAK mitgeplanten Stallneubauten mit vollautomatischem Melkkarussell (AMK) in verschiedenen Unternehmen Mitteldeutschlands sein.

Melken und Füttern automatisieren

Da zu diesem Investitionsvorhaben eine aus öffentlichen Mitteln finanzierte mehrjährige wissenschaftliche Begleitung bewilligt wurde, bleibt zu hoffen, dass auch hier neue Erfahrungen gesammelt werden können. Insgesamt kann die wissenschaftliche Forschung und Begleitung zum Bau von modernen Milchviehanlagen und zur technologischen Planung und Projektierung aber kaum befriedigen.

Bislang klar im Fokus stand die Automatisierung des Arbeitsgangs Melken. Jedoch sind aus Sicht der Beratung bei Neubauten, welche mehr als 20 Jahre Bestand haben sollen, auch das Füttern und andere Verfahrensabschnitte zu betrachten. Auch hierfür gibt es, wenn auch kaum in Deutschland praxiserprobte Verfahrenslösungen. Davon kann sich jeder Interessierte beispielsweise in den skandinavischen Ländern bzw. den Niederlanden überzeugen.



Die Stalleinrichtungen müssen sorgfältig montiert werden.

Die Dynamik der Bodenpreise (in Brandenburg, Sachsen-Anhalt und Mecklenburg-Vorpommern liegt der Anstieg der Bodenpreise in den letzten zwei Jahren jeweils zwischen 10 und 25 %), die Konkurrenz um die Fläche durch andere Produktionszweige und die Energiewirtschaft sind weitere Risiken für die Planung und nachhaltige Wirtschaftlichkeit moderner Milchproduktion. Letztendlich wird sich die Milchproduktion jedoch diesen Entwicklungstendenzen durch überdurchschnittliche Wettbewerbsfähigkeit stellen müssen.

Vor diesem Hintergrund sind Extensivierungsprogramme für Grünland, aber auch Futterbau mit „angezogener Handbremse“ ein Weg in die Sackgasse. Wenn Steinhöfel in der BauernZeitung (S. 36–37, 24/2012) darauf verweist, dass nur knapp 20 % der Milchproduzenten exakt die eigenen Grobfutterkosten ermitteln, zeigt dies, welche Anstrengungen erforderlich sind, um mit dem knappen und teuren Kapital Boden zukünftig wirtschaftlichen Erfolg zu haben.

Alle sind wir uns wohl einig, dass man sich gegenwärtig vorbehaltlich einer exzellenten Bonität, die heute nicht wenige ostdeutsche Unternehmen haben, Geld zu günstigen Konditionen leihen kann, wie es wohl einmalig in der Geschichte der Bundesrepublik ist.

Das größte Risiko für langfristig zu finanzierende Investitionen ist jedoch die zu erwartende Zinspolitik der Europäischen Zentralbank im weiteren Verlauf der Weltwirtschaftskrise. Es ist zu erwarten, dass die geldgefuterten Märkte durch eine gesteuerte Inflation reguliert werden, was dann auch wieder zu einem nachhaltigen Anstieg der Zinsen führen wird.

Unter Berücksichtigung dieser Risiken ist dringlich zu empfehlen, Investitionen mit angemessener Eigenmittelausstat-

tung (30 bis 50 %) mit langen Zinsbindungsräumen, mit Möglichkeiten der Sondertilgung und mit liquiden Reserven für die Inbetriebnahme zu finanzieren.

Auch Kapazität erweitern

Neben den Unwägbarkeiten der Politik im Allgemeinen und der Wirtschaftspolitik im Besonderen ist als ein weiteres außerordentliches Risiko die Vermarktung der produzierten Ware zu berücksichtigen. Mit gewisser Sorge wird beobachtet, wie vor dem Hintergrund des Auslaufens der Milchquote eine Vielzahl von Betrieben in allen Regionen Deutschlands Kapazitätserweiterungen in Angriff nimmt. So sind in den letzten zwei bis vier Jahren bereits Modernisierungen und Neubauten entstanden, die nach dem Wegfall der Quote teilweise Erhöhungen von 30 bis 50 % der vorhandenen Kapazität am Standort ermöglichen. Derartige Planungstätigkeiten sind in einer Vielzahl weiterer Unternehmen zu beobachten.

Angesichts der Tatsache, dass seit der letzten großen Milchpreiskrise im Jahr 2008 im Marktverhalten zwischen Produzenten und Verarbeitern, aber auch zwischen Verarbeitern und Handel keine wesentlichen Änderungen eingetreten sind und auch die in den letzten Wochen erfolgten Fusionen nicht das Heilmittel für die Vermarktung sein werden, ist hier erneut zu empfehlen, dass Betriebe, die mit derartigen außerordentlichen Kapitalkosten für Erweiterungen und Neubauten, auch liquide Reserven für einen länger anhaltenden möglichen Milchpreistiefstand vorhalten.

Sollte der Wachstumsprozess dazu beitragen, dass mit dem Wegfall der Quote nichtwirtschaftliche Unternehmen die Produktion aufgeben, wäre ein derartiges „reinigendes Gewitter“ hilfreich für die Zukunft.

Aspekte der zukünftigen Milchvermarktung, der Risikostreuung, der nachhaltigen Wirkung von Erzeugergemeinschaften und des Kampfes um Exportmärkte sind aus Sicht der Autoren sehr eng mit dem zukünftigen Erfolg von Investitionen in der Milchviehhaltung verbunden, bedürfen jedoch einer gesonderten Betrachtung.

DIETER KÜNSTLING,
DR. FRANK WESENBERG,
IAK ARAR CONSULTING